len. Ende des Monats sollen in Ankara deutsche und türkische Experten über die Mogeleien sprechen. Die Erfolgsaussichten sind gering.

Den Deutschen ist das Thema vor allem in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit wichtig. Jeder Türke ohne Beschäftigung belastet die Statistik — und die Kasse der sowieso schon gerupften Nürnberger Bundesanstalt.

Rund 600 000 Türken, Ehegatten und Kinder, die tatsächlich jünger als 18 sind, stehen ohnehin noch vor der Tür. Sie können ganz legal einreisen.

Und was dann passiert, fürchten die Experten, läßt sich jetzt schon absehen: Die Zahl der Arbeitslosen könnte um Hunderttausende wachsen.

EIGENHEIME

Vorerst ausgeträumt

Für Durchschnittsverdiener ist das Eigenheim nicht mehr zu finanzieren, viele Hausbesitzer haben sich übernommen.

Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg hat sich wochenlang im Lande umgesehen, und das lohnte wohl — Lothar Späth hat etwas entdeckt.

„Bis zu 40 Prozent des Nettoeinkommens", so verkündete der von den Christdemokraten auf dem Mannheimer CDU-Parteitag als Wohnungsbau-Experte gefeierte Schwabe, würden deutsche Häuslebauer „für die Eigentumsbildung" opfern.

Der Experte Späth hat nicht richtig hingeguckt. Denn viele Bundesbürger stecken längst mehr als drei Viertel ihres Verdienstes in ein Eigenheim — und bilden gleichwohl kein Eigentum.

Immer mehr Bauherren lavieren hierzulande haarscharf am Rande des Ruins, sie leben nur noch auf Pump.

Viele haben sich so übernommen, daß sie Pleite machen, wie die Bayerische Landesbank jetzt erschreckt feststellte. „Daß etlichen Leuten nun die Luft ganz ausgeht", fürchtet auch Heinz Breier, beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband zuständig für die Wohnungsfinanzierung.

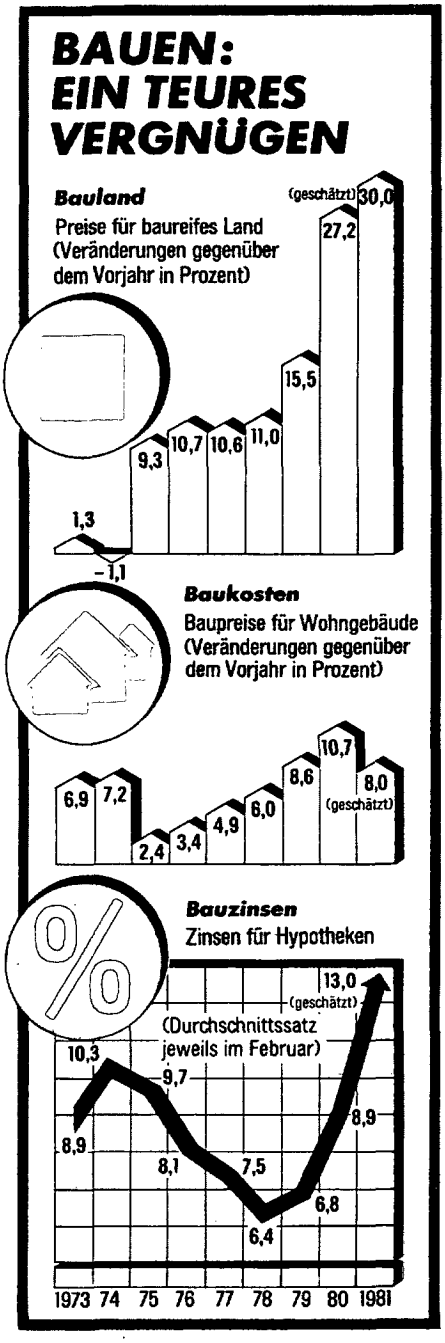
Schon kursieren in Ballungszentren, etwa im Rhein-Main-Gebiet, Listen mit Zwangsversteigerungen bankrotter Hausbauer. Flinke Geschäftemacher spekulieren auf eine günstige Okkasion aus der Konkursmasse.

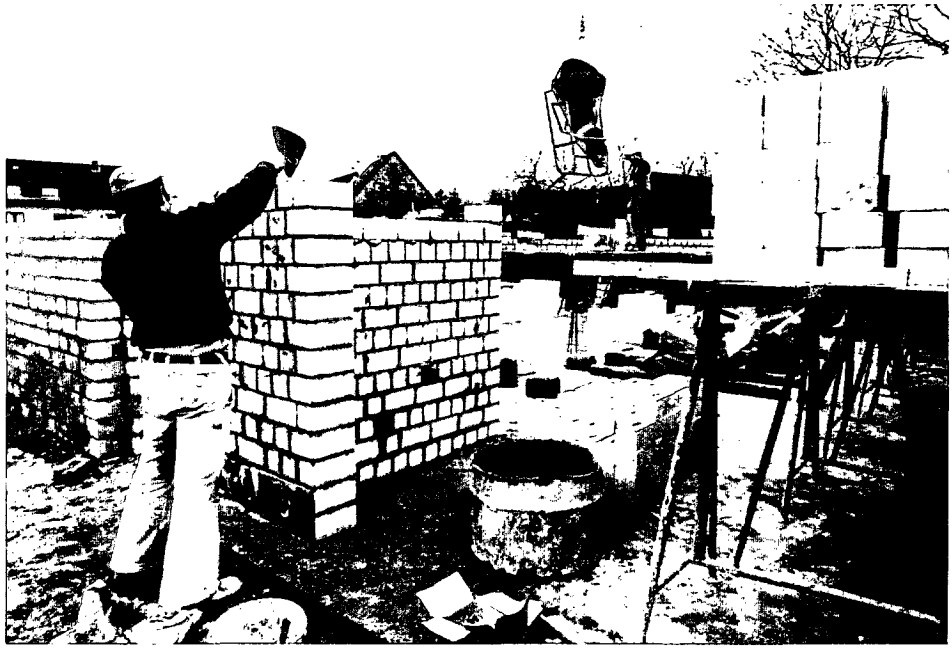
Der Traum vom eigenen Heim mit einem richtigen Garten drumherum ist für die meisten Bundesbürger vorerst ausgeträumt. Von einem durchschnittlichen Einkommen läßt sich nicht einmal mehr genügend Geld zur Finanzierung eines schmalen Reihenhauses oder einer kleinen Eigentumswohnung abzwacken.

Bodenpreise, Baukosten und Zinslasten klettern mit zweistelligen Zuwachsraten. Allein die Preise für baureifen Boden stiegen in Jahresfrist um 27 Prozent. Denn Bauplätze sind knapp und deshalb für Spekulanten allemal interessant: Der Wertzuwachs bleibt praktisch steuerfrei.

So kostet in den Metropolen Stuttgart, München, Düsseldorf und Frankfurt ein Quadratmeter Baugrund heute zwischen 500 und 1000 Mark. Selbst 50 Kilometer weit entfernt von den Stadtzentren werden für ein Fleckchen Land von 22 Meter Länge und 22 Meter Breite nun schon mehr als 100 000 Mark verlangt.

Gleichzeitig stiegen 1980 die Kosten fürs Bauwerk im Schnitt um elf Prozent. Bund, Länder und Gemeinden





Eigenheimbau: Viele lavieren am Rande des Ruins

heizten in den letzten Jahren die Baunachfrage so kräftig an, daß die Baufirmen sich in ihrer Preispolitik ungehemmt fühlen konnten.

So liefen die Preise den Bauwilligen davon. Was Architekten bei der Planung kalkulierten, war beim Richtfest meist schon Makulatur. Aufpreise von 30 000, 40 000 oder 50 000 Mark für ein Einfamilienhaus sind mittlerweile landesüblich.

Seit Anfang 1978 ziehen zudem auch die Zinsen für Hypotheken kräftig an, von durchschnittlich sechs bis auf über 13 Prozent. Eine Erhöhung der Zinssätze allein um ein Prozent bei einer Kreditsumme von 300 000 Mark etwa und einer Laufzeit von 30 Jahren bedeutet bereits einen zusätzlichen Zinsaufwand von rund 250 Mark pro Monat.

Wolfgang Jüttner vom Gesamtverband gemeinnütziger Wohnungsunternehmen hat einmal vorgerechnet, wie die steigenden Kosten für Grundstück, Maurer und Finanzierung den Bauherren belasten. Als Beispiel dient dabei ein Einfamilienhaus, das im Frühjahr 1978 einschließlich des Grundstücks 300 000 Mark kostete, das mit 60 000 Mark Angespartem und zu 80 Prozent mit Kreditiertem finanziert wurde.

Damals belastete das Häuschen den Bauherrn mit 1640 Mark pro Monat. Inzwischen kostet dieses Modellhaus rund 400 000 Mark. Werden nun wiederum 20 Prozent Eigenkapital eingesetzt, also inzwischen 80 000 Mark, dann wächst die monatliche Last für Zinsen (13 Prozent) und Tilgung (ein Prozent) auf 4025 Mark.

„Das ist nur der nackte Kapitaldienst", erläutert Jüttner, „da hat der Bauherr noch nicht ein einziges Mal warm geduscht." Er hat auch noch nicht geheizt, getankt und gegessen. Derzeit verdient ein Arbeitnehmer im Schnitt gerade 2500 Mark brutto.

Da ist ein neues Heim für viele nicht mehr zu finanzieren. Aber auch Eigenheimbauer, die in Zeiten billigen Geldes vor zwei oder drei Jahren Bankkredite mit variablen Zinsen oder mit kurzen Laufzeiten aufgenommen haben, geraten jetzt in die Klemme. Zwar setzen die Kreditinstitute im Ernstfall meist bereitwillig die Tilgung aus; doch der Verdienst reicht oft nicht hin, um die Zinslast abzustottern.

Deshalb bieten Sparkassen und Banken den Betroffenen in der Not zusätzlich teure Streckungsdarlehen, Zuschußkredite oder Überbrückungshilfen. Doch die Hilfe hat eine häßliche Nebenwirkung: Trotz fleißiger Ratenzahlungen sinkt die Verschuldung nicht, wie ursprünglich geplant, sondern steigt Monat für Monat weiter. Die Bauherren geraten noch tiefer in die roten Zahlen.

„Die gesamte Finanzierung wird damit auf einen unabsehbar langen Zeitraum verschoben", weiß Heinz Laube von der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot. Die schwere Hypothek auf dem eigenen Haus wird bis auf die Enkel abgewälzt, der Bauvertrag wird zum „Generationenvertrag" (Laube).

Daß trotzdem immer noch Eigenheime gebaut werden, ist für manche Experten ein Rätsel. Denn bei einer soliden Finanzierung müßten die Bauherren, so Sparkassen-Finanzmann Breier, „schon einen richtigen Batzen mitbringen".

Den allerdings bringen viele Bauwillige nicht. Sie fallen offenbar auf die großspurigen Versprechen von Bauträgern, Immobilienmaklern und Geldvermittlern herein, ohne genau nachzurechnen, was mit dem ersehnten Eigenheim auf sie zukommt.

Die Firmen locken mit Quadratmeterpreisen „ab 1740 Mark", ohne den

Scotch® Video: Die Hohe Reinheit auf Cassette.

Entscheiden Sie sich beim Kauf Ihrer Video-Cassetten für Scotch. Für die Hohe Reinheit auf Cassette. Die Hohe Reinheit der Wiedergabe des Originals. Professionell! Wie Scotch Videobänder sie seit über 20 Jahren garantieren. Denn wir schufen das erste Videoband. Und seitdem orientieren sich Fernsehanstalten der ganzen Welt an der Hohen Reinheit von Scotch. Auch in Deutschland, wo Scotch

Scotch Video-Band: Maßstab für Fernseh-Anstalten

400-2" das derzeitige Bezugsband des IRT-Pflichtenheftes für die Sender ist. Weil Videobandproduktion Erfahrungssache ist. Erfahrung, die Sie kaufen können.

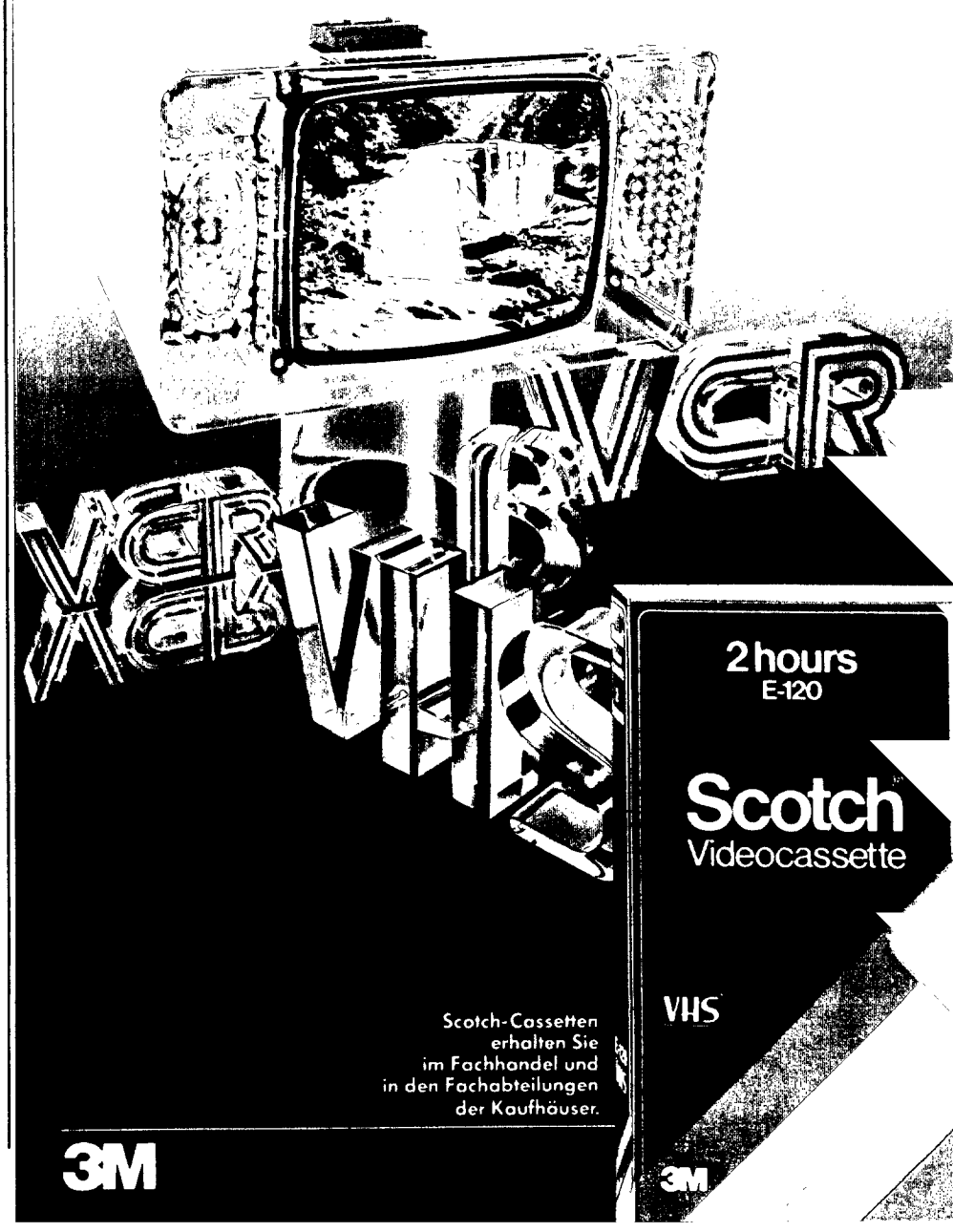
3M – einer der größten Magnetband-Spezialisten der Welt.

Die Hohe Reinheit auf Cassette gibt es für jedes Videosystem:

VCR	Β	VHS	VCR
Scotch	Scotch	Scotch	Scotch
LVC 60	Betamax	VHS E 30	VCC*
LVC 90	L 250	E 60	für System
LVC 130	L 500	E 120	Video
LVC 150	L 750	E 180	2000

. . . und damit Sie bei Ihren Musikaufnahmen nicht auf die Hohe Reinheit verzichten müssen: Verlangen Sie Tonbänder und Compact-Cassetten von Scotch.

*in Vorbereitung



West-Ost
Bestseller

Austrian Airlines fliegen täglich aus der Bundesrepublik Deutschland über Wien nach Moskau, nach Warschau und nach Budapest, 5mal wöchentlich nach Sofia und Bukarest, 4mal wöchentlich nach Belgrad und 3mal wöchentlich nach Prag.
Wir bieten auf allen Strecken First Class und eine durchaus harmonische Verbindung von westlicher Pünktlichkeit, Know-how in Osteuropa und österreichischer Gastfreundschaft. Ihre West-Ost Verbindung zu sein ist uns das wert.

AUSTRIAN AIRLINES
Die West-Ost Verbindung
Frankfurt, Berlin, Düsseldorf, Hamburg, München, Stuttgart

GC 81/BRD 1

tatsächlichen Endpreis zu nennen, der dann beträchtlich höher liegt. Sie preisen niedrige Hypothekenzinsen, verschweigen aber die effektiven Raten.

Und was die Bauwilligen so schreckt, die drastisch steigenden Kosten nämlich, wird in der Werbung schließlich zum Anreiz: Da alles immer teurer werde, kann der Wert des eigenen Heimes nur wachsen.

Als „zukunftssicher und wertsteigernd" preist etwa die Firma OFB, eine Tochtergesellschaft der Hessischen Landesbank, ihre Immobilien. Da gäbe es nur noch eines: „Jetzt kaufen, die Mieten steigen."

ENERGIE

Auf Spartrip

Die Westdeutschen haben mehr Öl gespart als erwartet. Die Ölmultis meinen: Es geht weiter so.

Im Jahr 2000", sieht Esso-Verkaufsvorstand Harald Reiners voraus, „werden Heizöle nur noch eine geringe Rolle spielen." Die deutschen Raffinerien des Jahres 2000, so plant die Branche, sollen dann vorwiegend Treibstoffe für die Autos und Grundstoffe für die Chemie liefern.

Die Umstellung kann schon anlaufen. Um knapp 21 Prozent sind die Ölimporte in den ersten beiden Monaten dieses Jahres zurückgegangen: Der Verbraucher, so weiß die Branche nun, der spart.

Um knapp 18 Prozent, von rund 50 Millionen im Jahre 1979 auf 41 Millionen Tonnen 1980, ist in der Bundesrepublik der Verbrauch an leichtem Heizöl geschrumpft. Der gesamte Ölverbrauch — zum Beispiel leichtes, schweres Heizöl, Diesel- und Vergaserkraftstoff, Bitumen und Schmieröle — sackte um gut elf Prozent weg.

Weil diese Zahlen sogar alle Branchenkenner verblüfften, haben die Manager der großen Ölgesellschaften ihre Marketing-Fachleute beauftragt, eilig herauszufinden, an welcher Stelle denn der große Spareffekt stecke — und ob er sich wiederholen lasse.

Die Branchen-Rechercheure stießen dabei auf Bekanntes und Unbekanntes. Von den rund neun Millionen Tonnen Minderverbrauch an leichtem Heizöl, entdeckten sie, seien 1980 rund 1,5 Millionen auf mildere Temperaturen zurückzuführen und eine weitere Million auf den Ersatz von Heizöl durch andere Energieträger.

Vor allem die rund 500 000 neuen Erdgasanschlüsse in den Haushalten brachten Entsatz für das teure Öl — und liefern nun nahezu ebenso teures Gas. Außerdem installierten die Deutschen 1980 etwa 190 000 (Vorjahr 95 000) neue Kohleöfen und rund 150 000 Kamine. Aber sechs Millionen